

Mit drastischer Treffsicherheit zeichnet er das Bild von dem Gaul, der den schweren Karren der Wissenschaft mit höchster Anstrengung den steilen Berg der allgemeinen Anerkennung hinaufzieht. Auf der Paßhöhe geht es dann zunächst trotz wachsender Last in leichtem Trott weiter, bis der absteigende Teil des Weges die Geschwindigkeit beschleunigt, und die Bewegung allmählich immer selbständiger und schneller wird. Das Ende ist unvermeidlich eine Katastrophe, nicht für den Karren, aber für den alten Spitzengaul, über den die Räder mitleidslos hinweggehen. Es bleibt keine andere Möglichkeit, als rechtzeitig die gefährliche Spitzenstellung zu verlassen und zur Seite zu treten. Er muß einen neuen Weg einschlagen, auf dem solche Gefahren nicht drohen. Deutlicher kann die Tragik des Alterns kaum ausgedrückt werden. Gut ist nur der dran, dem aus seiner zeugungskräftigen Jugendzeit noch andere Aufgaben übriggeblieben sind, denen sich zu widmen ihm damals die Zeit fehlte. Solcher Aufgaben war hier nun eine große Fülle vorhanden. Das erleichterte die Loslösung von dem alten Arbeitskreise, ja, ließ sie als Pflicht gegen die Wissenschaft, gegen die Schüler und gegen sich selbst erscheinen. Das ist wenigstens die Anschauung des Verfassers, und der muß es doch wohl am besten wissen. Schon in der Studentenzeit hatte ihm ein Freund in die Burschenbibel geschrieben: Wenn Du nur nicht so gräßlich vielseitig sein wolltest!

Als eigentlichen Grund, seine Professorenlaufbahn so plötzlich abzubrechen, gibt Ostwald selbst seine Unfähigkeit oder Unwilligkeit an, sich auf das ihm amtlich angewiesene Gebiet der physikalischen Chemie zu beschränken. Ihm sei ein unausrottbarer Trieb angeboren, kaum auf fruchtbarem Boden angesiedelt, alsbald Wurzelasläufer nach neuen Wachstumsgebieten auszusenden. Während es Sache des Klassikers sei, in die Tiefe zu bohren, sei der Romantiker bestrebt, die Wechselbeziehungen aller Dinge seitwärts zu verfolgen. „Und ich bin ein Romantiker“, ruft Ostwald aus. All die romantische Fülle seiner unglaublich vielseitigen Tätigkeit „im Ruhestande“ breitet er nun vor uns aus. Der Gedanken und Pläne strömt ihm eine solche Fülle zu, daß er sie in immer bereit liegende Hefte einträgt, die sich zu Stößen häufen. Aber das ist kein Sammelbecken, nur ein Überlauf, auf den er später kaum einmal zurückzugreifen braucht. Zahllose Schriften, Einzelaufsätze und Bücher, hat er „sozusagen im Nebenberuf“, verfaßt. Auf der Schreibmaschine brachte er es bis zu einem Druckbogen täglich, indem er schnell alles das niederschrieb, was er auf seinen regelmäßigen Gängen in der freien Natur durchdacht hatte. Bei alledem entfaltete er eine umfangreiche Vortragstätigkeit im In- und Ausland über Gegenstände aus folgenden Gebieten: Energetik, Schul- und Universitätswesen, Wissenschaftsmethodik, Organisation, Weltsprache, Internationalismus, Pazifismus.

Und wenn man den Verf. fragt, wie er diese schier beängstigende Überfülle von Arbeitsleistungen habe fertigbringen können, so verweist er auf seinen „energetischen Imperativ“. Den Nutzungsgrad seiner Energie habe er bewußt dem idealen oberen Grenzwert viel mehr annähern können als andere, die sich nicht der wissenschaftlichen Führung durch die Energetik erfreuen oder sie verschmähen. Als die Krönung seiner gesamten wissenschaftlichen Tätigkeit sieht Ostwald seine Farbenlehre an, durch die es ihm gelang, Maß und Zahl in die bunte Welt der Farben einzuführen. Diese neue Wissenschaft hat es ihm auch ermöglicht, farbige Wohlklänge zu entschleiern, die vor ihm nie ein sterbliches Auge gesehen hat. So will er sich nach Beendigung des Buches ganz der Malerei widmen. Und da er die Farben seiner Bilder ebenso wie die Blütenpracht seines Gartens in der einfachen Formelsprache seiner Farbenlehre aufzeichnen kann, ist es ihm möglich, sie unabhängig von der Dauerhaftigkeit der Farben selbst unvergänglich zu machen, wie das in ähnlicher Weise bisher nur bei den großen Werken der Ton- und Dichtkunst möglich war. So fühlt er sich in den Tagen des Abschieds vom Flügel der Ewigkeit berührt. Wir aber wollen wünschen, daß diese „Tage des Abschieds“ noch weit hinaus gerückt sein möchten und diesem wissenschaftlichen Tizian der Neuzeit ein rüstiges Patriarchenalter beschert werde, ähnlich wie dem großen farbenfrohen Venetianer. Dann dürfen wir vielleicht auch noch einen vierten Band der „Lebenslinien“ erwarten.

Lockemann. [BB. 241.]

Aus der Geschichte des Berliner Brauwesens und seiner Braumeister. Im Auftrage des Berliner Braumeister-Vereins E. V. von H. Schulze-Besse. Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens (Inst. f. Gärungsgewerbe). Berlin 1927. Preis 20,— M.

Die vorliegende Schrift über das Berliner Brauwesen verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Berliner Braumeister-Vereins, der in Kürze auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann. Dr. H. Schulze-Besse hat es übernommen, unterstützt durch zahlreiche Mitglieder dieses Vereins, an Hand von sorgfältigem Quellenstudium eine Darstellung der Entwicklung dieses wichtigen Gewerbes zu verfassen, das sich jetzt zu einer der größten Industrien entwickelt hat. Er hat damit einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der chemischen Technologie geliefert, der um so verdienstvoller ist, als er mancherlei Material bringt, das später kaum noch, oder jedenfalls nicht so vollständig zu erhalten gewesen wäre. Die 155 Seiten umfassende Schrift ist gut ausgestattet und mit zahlreichen Abbildungen versehen. Leider fehlt ein Register, ein Mangel, der vielleicht bei einer Neuauflage beseitigt werden könnte.

Bugge. [BB. 204.]

Apotheker-Lehr- und -Gehilfenbriefe aus drei Jahrhunderten. Von Fritz Förchl, Mittenwald. Mit 20 Abbildungen und einem farbigen Umschlagbild. 48 S. Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H., Stuttgart. Ohne Jahreszahl.

Für Nichtmitglieder 2,— M.

Vorliegende Studie, zu der Museen und Archive wie Familienbesitz bereitwilligst das Material zur Verfügung gestellt haben, soll durch „Worte und Bilder“ „veranschaulichen, welche köstliche Kulturgabe diese alten Dokumente uns sind, welche Fundgrube für Familien- und Wappen- und für Orts- und Apothekengeschichte sie bilden“. Mit ihr führen sich die Veröffentlichungen der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie ein, die nunmehr viermal jährlich erscheinen sollen. Bei der engen Verknüpfung von Geschichte der Chemie und Geschichte der Pharmazie werden diese Hefte zweifellos auch bei Chemikern, die Sinn für historische Studien haben, Interesse finden. In diesem Zusammenhange seien hier von den in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichungen der Gesellschaft u. a. genannt: F. A. Flückiger, der Pharmako-Historiker, von Privatdozent Dr. Häfliger, Basel; Alchimistische und chemische Zeichen, von Dr. Lüdy, Burgdorf.

Zernik. [BB. 107.]

Anleitung zur qualitativen Analyse. Von Schmidt-Gadamer. Zehnte Auflage. Jul. Springer, Berlin 1928.

Diese Anleitung, 1884 von Ernst Schmidt ins Leben gerufen, ist bis zu dessen Tode (1921) schon in acht Auflagen erschienen. Dann hat J. Gadamer zwei neue Auflagen (1922 und 1928) herausgebracht. Das beweist, wie lebensfähig dies Werkchen ist. In erster Linie rührt das daher, daß es Vorschriften enthält, die vielfach praktisch ausprobiert sind, und daß es darum ein zuverlässiger experimenteller Führer durch das Gebiet der qualitativen Analyse ist. Aber auch in der theoretischen Deutung der analytischen Prozesse hat es sich längst den neuen Ansichten angepaßt und enthält alles Diesbezügliche kurz und klar dargestellt. An die älteren Auffassungen erinnert gelegentlich nur noch ein Name wie Platinchloridchlorwasserstoffsäure, der sonst nicht mehr üblich ist. Bei den Reaktionen des Kaliumions ist die mit Überchlorsäure in kleinem Druck aufgeführte. Da diese Reaktion gerade die spezifischste Ionenreaktion dieses Elementes ist, die die anderen Alkaliionen in mäßig verdünnter Lösung nicht geben, so wäre sie besser als eine der Hauptreaktionen gekennzeichnet. Das sind aber Kleinigkeiten, die den Wert und die Bedeutung des Buches in keiner Weise beeinträchtigen. So sei diese Anleitung, die schon so vielen Chemikern und Pharmazeuten die Kenntnis der qualitativen Analyse vermittelte, auch weiterhin auf das wärmste empfohlen.

F. Henrich. [BB. 190.]

Reaktionskinetik gasförmiger Systeme. Von C. N. Hinshelwood. Übersetzt von E. Pietsch und G. Wilcke. Akadem. Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig 1928.

Geh. 15,— RM., geb. 16,— RM.

In enger Zusammenarbeit haben Physik und Chemie im Lauf der letzten Jahrzehnte grundlegende Fragen der chemi-